

Text nach Martin Luther:

Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade. So demütigt euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zu seiner Zeit.

Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch.

Seid nüchtern und wacht; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge. Dem widersteht, fest im Glauben, und wisst, dass eben dieselben Leiden über eure Brüder in der Welt gehen.

Der Gott aller Gnade aber, der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christus Jesus, der wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, aufrichten, stärken, kräftigen, gründen. Ihm sei die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Liebe Gemeinde!

Aus dem Text, den wir gerade gehört haben, will ich zwei Dinge für mein Leben stark machen. Es sind zwei Dinge, die einander scheinbar widersprechen.

Erstens: „Seid nüchtern und wacht; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge. Dem widersteht, fest im Glauben.“ Wer von Ihnen mal auf Zeit in einem Kloster gewohnt hat, kennt diesen Spruch auswendig. Jeden Tag wird er dort in der Komplet gesprochen. Die Komplet ist das Nachtgebet vor dem kurzen Schlaf. Jeden Tag wird dieser Satz gesprochen, so wichtig scheint der den Menschen dort: „Seid nüchtern und wacht. Verschlaft eure Aufgabe nicht. Macht Nüchternheit, Wachsamkeit und Widerstand zur Grundhaltung eures Lebens.“

Seid nüchtern und wacht. So lautet die Aufforderung an uns heute. Jeden Tag. Sei wachsam, wenn Menschen kommen und sagen, das Glück liege in möglichst viel Wohlstand. Sei wachsam, wenn du dir selbst einreden willst, dass viel Geld auch viel Sicherheit bedeutet. Sei nüchtern, wenn dir jemand klar machen will, dass es die Ärmsten und Ausgestoßenen sind, die unser Leben gefährden, weil sie hierherkommen und es verändern. Bleib wach, wenn du gerade mal wieder denkst: ‚Jetzt ist doch alles gut.‘, und neben dir sterben die Menschen in Kriegen und an Hunger. Bleib wach, wenn deine Bequemlichkeit dich drängt, dich zurückzuziehen / unpolitisch zu werden, die Augen zu verschließen. Widersteh fest im Glauben, wenn die Versuchung kommt und du geneigt bist, lieber blind zu leben als in Fürsorge für deine Nächsten. Widersteh, wenn Menschen neben dir mit den einfachen Antworten kommen, die Menschen kaputt machen. Geh in den Widerstand immer wieder.

Das ist das erste, was ich aus diesem Text für mein Leben stark machen will.

Und zweitens? Das zweite, was ich stark machen will, scheint mir in gewisser Weise das Gegenteil zu sein: „Alle deine Sorge wirf auf Gott; denn Gott sorgt schon für alles.“ „Sorg dich nicht.“

Mach dir keine Sorgen, wenn du heute noch nicht weißt, wie du morgen mit deinen Aufgaben zurecht kommen sollst. Male dir nicht aus, was alles Schlimmes passieren könnte – Gott wird bei dir sein, was auch passiert. Lehn dich zurück, auch dann, wenn noch nicht alle Probleme gelöst sind. Überlasse *Gott* die Rettung der Welt. Sie ist nicht deine Aufgabe. – So höre ich diesen Satz.

Und wenn ich ihn das zweite Mal lese, dann sehe ich, dass ich ihn vielleicht etwas anders übersetzen muss, um ihn richtig in Deutsch wiederzugeben. Eigentlich heißt der ganze Satz: „Demütigt euch unter die starke Hand Gottes, *indem ihr alle Sorge auf ihn werft*. Um einen Akt der Demut geht es, wenn ich meine Sorgen loslasse.

Sich nicht zu sorgen, sorglos zu sein: Das ist nicht Gedankenlosigkeit, sondern Demut. Ja, denn manche unserer Sorgen entspringen dem Hochmut. Der hochmütigen Überzeugung wir selbst seien für das Heil der Welt verantwortlich. Wir selbst könnten es richten. Aus diesem Hochmut ist viel Leid entstanden.

Das ist das zweite, was ich aus diesem Text für mein Leben stark machen will.

Und ich kann mir vorstellen, dass es unter uns Menschen gibt, für die das eine wichtiger ist als das andere. „Seid nüchtern und bleibt wachsam. Kümmert euch. Leistet Widerstand.“ – Für manche scheint das das Gebot der Stunde zu sein. „Legt eure Sorge ab. Vertraut. Hört doch auf, immer zu kämpfen.“ – Andere lassen sich vielleicht eher das sagen.

Aber wie passt nun beides zusammen? Wachsender Widerstand auf der einen Seite und vertrauensvolle Sorglosigkeit auf der anderen. Aufmerksame Nüchternheit einerseits und das Loslassen von allem, was mich sorgenvoll macht, andererseits. – Wie passt das zusammen?

Für mich passt es zusammen, wenn ich nach meiner *Haltung* frage, nicht zuerst nach meinem Tun. Und vor meinem inneren Auge stelle ich mir vor, wie die Haltung aussehen könnte, die dem entspricht. Die Haltung, die lebendig hin- und herwandert auf dem Spannungsbogen zwischen wachsamem Widerstand und sorgloser Gelassenheit. Vor meinem inneren Auge stelle ich mir diese Haltung vor:

Ich träume davon, wie ich es schaffe, loszulassen. Ich besinne mich darauf, dass es nicht darauf ankommt, wo ich hin gehe, was ich schaffe und erreiche. Sondern es kommt darauf an, wo ich herkomme. Es kommt auf den Grund an, aus dem ich lebe. Ich besinne mich auf Gott als diesem Grund. In diesem Besinnen spüre ich, wie alles klein wird. Die Sorge um mich selbst, die Sorge um andere.

Und ich wünsche mir, dass ich an diesem Punkt nicht ängstlich werde. Ängstlich, dass ich den Bezug zur Realität verlieren könnte. Oder ängstlich, dass ich selbstbezogen werden könnte. Dass die Probleme liegen bleiben, wenn *ich* sie nicht löse. Ich wünsche mir, dass ich das schaffe: All meine Sorge auf Gott werfen. Und vertrauen. Auf den Grund, aus dem ich komme. / Und die anderen kommen auch aus diesem Grund: die, um die ich mich Sorge. Demütig will ich sein, indem ich loslasse. Beim Abendmahl stehen und genießen zum Beispiel. Ohne Wenn und Aber.

Wenn ich das vor meinem inneren Auge habe – wenn ich mir vorstelle, dass ich das kann, dann spüre ich förmlich, was daraus erwächst: Energie. Energie, die mich losgehen lässt. Die mich aufstehen lässt gegen die Ungerechtigkeiten der Welt. Energie, die auch meinen Widerstand weckt. Zum Beispiel, wenn ich selbst mit der Welt umgehe als hätte ich eine zweite in der Hosentasche. Energie, die mich wachsam sein lässt, widerständig und nüchtern. Und ich sehe, dass ich Kräfte habe und diese Kräfte einsetze. Nicht mit Hochmut und Allmachtsphantasien, aber mit der Überzeugung, dass ich immer zumindest ein bisschen Macht habe, die Welt zu verändern. Und diese Macht will ich einsetzen. Für die Aufgabe, die mir Gott stellt.

So will ich leben. Das ist die richtige Mischung. Das ist die Mischung, die mir auch der Petrusbrief nahelegt.

Sei nüchtern und wachsam. Widerstehe dem Bösen. Aber bleib demütig, indem du alles Sorgen bei Gott lässt. Bleib demütig, indem du dich auf deinen Grund besinnst. Und *von dort aus* in den Widerstand gehst. Es klingt wie ein Widerspruch. Aber es ist das Lebensprogramm, von dem ich träume.

Dass wir dem immer wieder nahe kommen, das schenke uns der Gott aller Gnade. Er hat uns berufen zu seiner ewigen Herrlichkeit. Er wird uns – auch wenn wir manchmal leiden – aufrichten, stärken, kräftigen, gründen. Ihm sei die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! A M E N !